

umstanden, begreiflicherweise den werdenden Meister noch nicht frei von den ver-
gänglichsten Vorbildern seiner Kunst sah. Ihm allmählich wurde der Blick frei für die
starke Eigenständigkeit nach dieses Konzerts, das in seinen drei Sätzen die un-
vergleichlichen Gefühlswerte von romantischer Pathos über die jetzige Gegenwart bis
zur launigen Spritzigkeit – und das Alles von der Form her sinnvoll bewußt – in
sich schloß.

Die G-Dur-Sinfonie, op. 88 (1891) – einer Werkeinde stehend, die in ihren
Grundzügen bestimmt wurde durch das von der Natur in und um Vysoká bezugslose
Überwachen der zweiten Erregungsperiode um die Zeit der Entstehung der 4-Moll-
Sinfonie op. 70 – weist kein ausgesprochenes Programm auf, hat jedoch Episoden, die
in etwa in der Richtung der Opernreihe „In der Natur“ liegen. Aus dem Werk spricht –
bei allen kurzen Wechsel der Stimmungsepoche – das Aussehen der neuromantischen
Schönheit, spricht aber auch (und das mag von dem Grad des Zurückführens)
bereits wieder die Freude am Experiment auf dem Fundament gesicherter Meisterschaft.
Aus Dvořáks eigener Sprache ist bekannt, daß diese Sinfonie sich von seinen übrigen
abhebt und mit ihrem Material nicht nur auf die herkömmliche Weise umgehen sollte.
Gibt es hierbei der formalen Tradition auch nicht direkt aus dem Wege (die überkom-
menen Dramenformen sind durchaus nicht zu verlassen) so gibt es doch in diesem Werk
eine Fülle neuerer Einzelheiten, die seine eigene Hand in der Verarbeitungs-
technik beweisen, gibt es kammerlich, rhythmisch und in der Orchestrierung Stellen, die auf-
horchen lassen, die zugleich aber einmal mehr die Ausprägung des Dvořákschen Per-
sonalitätsstils auf der Grundlage der nationalen Inspiration verdeutlichen. Welche
Wirkung diese Sinfonie auf Fachkreise machte, mag eine Bruchstelle Hans Radners nach
der Wiener Erstaufführung im Januar 1894 belegen:

„Lieber Herr Freund! An dieser Aufführung hätten Sie gewiß Freude gehabt.
Wir alle haben gefühlt, daß es sich um ein herrliches Werk handelt; darum waren
wir auch alle mit Entzückung dabei. Besten Beweis nach der Aufführung bei
ih, und wir tranken auf das Wohl des leider abwesenden Vaters von Nr. 8.
Vivat Sequens! Der Beifall war warm und herzlich.“

Und als die University Cambridge die Anerkennung, die Dvořák sich in England
erwerben konnte, mit der Verleihung des Ehrendoktors der Musik anerkennend, war es
eben das „Stabat mater“ die G-Dur-Sinfonie, die im Vorstand der Promotion den
ihm üblichen Dispositionsvortrag ersetzten.

Mag sich die vorangegangene „Skibene“ durch größere Spannungs- ausdehnung, die ihr
in dieser Beziehung gewiß eine Sonderstellung in Dvořáks Gesamtwerk einräumt; mit der
„Adon“ bekennt sich ihr Schöpfer in ganz persönlicher Aussage zu seinem Werk und
dessen Fortleben im heimatischen Boden, und so bekennt sich zur tief im Inneren
haltenden Freude, die aus solchen Werk wächst. Walter Birk

LITERATURHINWEISE

Antik. Antonín Dvořák, Biographie und Werkverzeichnis, Band I, 1870-1904, Prag

VORANKÜNDIGUNG:

Nächste Konzerte im Antrakt B K 7. Mai 1981, jeweils 19.30 Uhr
Einführungsvorträge jeweils 18.10 Uhr

2., 3. Mai 1981, jeweils 19.30 Uhr, 16. Außenrezeptionskonzert

PEER GYNT

Aus der dramatischen Dichtung von H. Ibsen - Musik: E. Grieg
Erster Kartenverkauf!



9. ZYKLUS-KONZERT 1981/82

Einzelkarten 12,50 DM, 10,- DM



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie